

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Wohlf.-Zg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Reichsvereins Nr. 1, 25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Rudolf Müller, Schöneberg-Bezirk, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Behelfungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionschef: Dienstag.

Inseration.

Für die dreizehnpennige Zeilbreite ober deren Raum 25 Pf., bei Mehrzeiligkeit Rabatt. Für Abonnenten unter Mitbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Zeilagen nach Uebereinstimmung.

Jur Lohnbewegung.

In den Firmen Dicks u. Meißhauer in Barmen sowie Tilly u. Thiele in Elberfeld legten wegen Nichtbewilligung der 9 stündigen Arbeitszeit die Steindruck-, Buchdrucker und Buchbinder die Arbeit nieder.

In der Firma Roman in Emmerich forderten die 4 Lithographen Verkürzung der 10 1/2-stündigen Arbeitszeit; die Forderung wurde abgelehnt. Da die Firma Vereinsmitglieder nicht beschäftigen will, so hat sie über sich selbst die Sperre verhängt.

In der Thür. Trommel- u. Blechwarenfabrik wurde die Bezahlung der Feiertage und 25% Zuschlag für Ueberstunden bewilligt.

Welm Strell in Einsiedlen (Schwetz) sind 27 Lithographen und Steindrucker, 33 Buchdrucker, 31 Buchbinder und 73 Hilfsarbeiter beteiligt; die deutschen Kollegen werden um Unterstützung ersucht.

Der Steindrucker M. Mühlau aus Kassel, (nicht Karlsruhe, wie in voriger Nummer angegeben) Buch-Nr. 6801, ist hiermit nach § 19 a und b des Statuts ausgeschlossen.

Der Vorstand.

(Telegramm). In Bordeaux steht ausgebrochener Differenzen wegen ein Streik in Aussicht. Ver icht folgt.

Der Streik der österreichischen Bergarbeiter.

Der Streik der Bergarbeiter in Oesterreich dauert nicht nur fort, sondern hat noch erheblich an Ausdehnung gewonnen. Es befinden sich gegenwärtig 70 000 Mann im Ausstande. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamte sind am 12. Februar abgebrochen worden, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, daß es in nächster Zeit zu erneuten Verhandlungen kommt. Die von den Unternehmern gemachten Zugeständnisse wurden von den Arbeitern als unzureichend bezichnet. Besonders gilt dies von der Zusage einer zwölfpromzentigen Lohnerhöhung. Die Arbeiter haben die Festsetzung eines Minimallohnes Scheinzugeständnisse sind.

Werden ihnen auch vielleicht in den ersten Wochen nach solchen Versprechungen einige Pfennige mehr Lohn gezahlt, so hört dies doch bald auf, weil die Unternehmer es bei der Akfordarbeit in der Hand haben, den Lohn ganz nach Belieben zu berechnen. Deswegen fordern die Arbeiter die Bestimmung eines festen Lohnes. Wie weit sie den Unternehmer dabei entgegen kommen, zeigt die Erklärung, welche sie dieser Forderung geben. Es heißt darüber:

„Die Forderung des Minimallohnes bedeutet nicht, daß für Arbeiter im Gebirge ein bestimmter, von der Leistung des Arbeiters unabhängiger Minimalverdienst garantiert werden muß, daß der Durchschnittsarbeiter einen bestimmten Verdienst pro Schicht zu erreichen im Stande sei.“

Dieser Minimallohn beträgt für Häuer 4 Kronen, für Hundeshöfer 3 Kronen, für die Schlepper 1 Krone 80 Heller.“

Selbst unter dieser Begründung lehnten die Grubenbesitzer die Lohnregulierung ebenso bestimmt ab wie die Einführung der Achtstundenschicht.

Welche Machtstellung dieses überaus kapitalfrächtige Unternehmertum in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, zeigt sich daran, daß die Herren auf den Wunsch und den Willen der Regierung einfach pfeifen. Nicht nur die Masse des österreichischen Volkes, sondern auch die Regierung steht auf Seiten der Streikenden, wenn letztere es auch nicht hindert, daß von den unteren Behörden Gewaltthoten gegen die Arbeiter ausgeübt werden.

Selbst die Drohung der Regierung, noch im Laufe des Jahres dem Parlament einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch welchen die Achtstundenschicht gesetzlich fest gelegt werden soll, schreckt diese Unternehmer nicht. Sie mögen damit rechnen, daß Versprechen von Regierungen, deren Vertreter in kürzester Zeit wechseln, in Oesterreich ebenso wenig Bedeutung haben, als in anderen Ländern, und sie mögen sich bewußt sein, daß sie es sind, welche das Staatsruder lenken, oder wenigstens bestimmen, wie es gelenkt werden soll.

Die ungeheuerlichen Folgen, welche diese Haltung der Unternehmer für die Wohlfahrt des ganzen Volkes und für die Volkswirtschaft schon gehabt hat und noch in weit stärkerem Maße haben muß, kümmert diese Leute nicht, wenn es gilt, den Arbeitern zu zeigen, daß sie einfach Dem zu folgen haben, was die Unternehmer zu bestimmen für gut finden.

Für die österreichische Arbeiterbewegung ist der Streik von eminenter Bedeutung. Bis vor kurzer Zeit waren alle Bemühungen vergeblich, die Bergarbeiter für die allgemeine Arbeiterbewegung und für die Organisationen zu gewinnen, erst in den letzten zwei Jahren gelang es durch intensivste Agitation, zirka 8000 Bergleute gewerkschaftlich zu organisieren. Die Wirkung dieser Organisationsarbeit zeigt sich in dem Streik selbst. Bisher waren sämtliche Bergarbeiterkreise jeder Organisation entbehrende Proteste gegen die rückwärtslose Ausbeutung.

Schon bald nach Beginn der Arbeitseinstellung kam es zu Zusammenstößen mit den öffentlichen Gewalten und zu Blutvergießen. In diesem Streik sehen wir nicht nur einen Einheitswillen zu Tage treten, sondern die Streikenden bewahren eine Ruhe, die bewundernswürdig ist, obgleich es an Provokationen nicht mangelt. Wenn z. B. in Klado ein Versammlungsredner verhaftet und gefesselt in provokatortlicher Weise durch die versammelten 11 000 Bergarbeiter geführt wurde, so gehört ein großes Maß von Selbstbeherrschung der Arbeiter dazu, daß es nicht zu Ausschreitungen kommt.

Diese Ruhe und Selbstbeherrschung der Streikenden einerseits, andererseits ihre über Maß erhabene Genügsamkeit in Bezug auf die Unterstützung lassen den günstigsten Ausgang des Streiks erwarten. An Unterstützungen sind bisher nur pro Woche zwei Laib Brot und 40 Kreuzer pro Streikenden gewährt worden. Trotzdem sind bei der Masse der Ausstehenden enorme Summen erforderlich. Die österreichische Arbeitererschaft zeigt sich im höchsten

Grade opferwillig, doch wird sie nicht im Stande sein, das absolut notwendige aufzubringen.

Deswegen wird auch hier das oft bewiesene Solidariätigkeitsgefühl der deutschen Arbeiter sich zeigen und bewähren müssen. Zwar beginnt auch in Deutschland im mitteldeutschen Kohlenbeken die Bewegung einzusetzen und haben die Arbeitsstellen im Zwickauer und auch in anderen Revieren bereits begonnen, so daß auch hier Hilfe notwendig werden wird. Trotzdem dürfte aber angesichts der kurz geschichterten Verhältnisse in Oesterreich die deutsche Arbeitererschaft nicht zaudern, auch dort finanziell helfend einzugreifen.

Der Kassierer der Generalkommission ist beauftragt, Unterstützungsgelder zur Uebermittlung nach Oesterreich in Empfang zu nehmen.

Adresse: A. Köstke, Bismarckstraße 10, 2. Etg., Hamburg-Eimsbüttel.

Ein Erfolg des Frankfurter Gewerkschaftskongresses.

Am 19. Januar dieses Jahres erließ der französische Handelsminister Millerand ein Rundschreiben an die Gewerbeinspektoren, in welchem dieselben aufgefordert werden, mit den Gewerkschaften in Verbindung zu treten, um sich deren Mitarbeit bei dem Inspektionsdienst zu sichern. Ein zweites Rundschreiben richtet sich an die Gewerkschaften, worin dieselben ersucht werden, die Gewerbeinspektion bei ihrer Thätigkeit zu unterstützen, damit die Arbeiterbeschwerden in vollem Umfang zur Durchföhrung gelangen. Ueber gestatteter der Raum unserer Presse es nicht, beide Rundschreiben wörtlich abzu drucken. Nicht nur wegen ihres Inhalts sind diese Rundschreiben und der damit verfolgte Absicht interessant, sondern speziell deswegen, weil sie ihre Entföhrung den Verhandlungen des Kongresses der deutschen Gewerkschaften, der im Mai 1899 in Frankfurt a. M. stattfand, verdanken. Diesem Kongress wohnte als Gast Professor Millhous-Baris bei. Derselbe ist jetzt im Handelsministerium Atache und hat unlängst der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mitgeteilt, daß er durch die Verhandlungen, welche über die Gewerbeinspektion und die Mitarbeit der Gewerkschaften bei derselben gepflogen wurden, veranlaßt worden ist, das, was die organisierten deutschen Arbeiter in Frankfurt a. M. forderten, in Frankreich zur Durchföhrung zu bringen.

In Deutschland hat die Regierung von dem, was die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bezahten haben, keine Notiz genommen. Die Herren hatten ja nicht einmal hiesige Zeit, den Bauarbeiter-Schutzkongress in Berlin beizuwohnen, noch weniger einen Kongress der Gewerkschaften. Dafür fand man aber Zeit das gegen die Gewerkschaften gerichtete Buchstausgesetz auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen.

Schon im Jahre 1884 hat der französische Minister des Innern eine Verfügung erlassen, die etwas anders lautet als der bekannte Erlaß des Grafen Bismarck. Der französische Minister weist darin die Behörden an, der Organisation der Arbeiter nicht etwa Hindernisse zu bereiten, sondern ihnen allen und jeden Vorschub zu leisten, ihnen behilflich zu sein bei der Organisation, ihnen Auskunft über die Gesetze und Anweisung zu geben, wie sie diese am besten für sich nutzbar machen können.

Besser kann das „Ansehen“, welches die Arbeiter und Arbeiterorganisationen in Deutschland genöhen, nicht charakterisiert werden. O. R.

Situationsberichte vom ersten deutschen Lithographen-Kongress in Leipzig.

Berlin (Merzantillbranche).

Die Verhältnisse innerhalb der Merzantill-Lithographie in Berlin sind zum großen Teil andere als in der Chromo-Lithographie. Da die Merzantill-Lithographie für Berlin nicht die Bedeutung erlangt hat, (auch in Bezug der

Werte der Arbeit) wie etwa Leipzig, Hannover u. s. w., so fällt schon das Zusammenarbeiten vieler Kollegen in einer großen Anstalt, wie in der Chromolithographie, fort. Die Druckereibesitzer beschränken sich zum größten Teil darauf, ihre arbeitsfertigen Arbeiter an Privat- Lithographen abzugeben, welche im Durchschnitt 2-4 Gehilfen beschäftigen. Größere Anstalten, welche nur Werkanfertiger herstellen und mehrere Kollegen beschäftigen, sind nur einzelne vorhanden. Mehrere chromolithographische Anstalten beschäftigen auch 1-2 Schriftlithographen, die Arbeiten beschränken sich dann gewöhnlich nur auf die Herstellung der Blatzschriften und Ähnliches. Die Verhältnisse dieser Kollegen sind dann gewöhnlich gleich denen der dort beschäftigten Chromolithographen, der Lohn aber meist niedriger, als bei der Chromolithographie.

Die Verhältnisse, unter denen die Kollegen in den Privat-Lithographien zu arbeiten haben, sind keine besonders günstige zu nennen. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich eine 8stündige mit einer kurzen Frühstück- und 1/2 stündigen Mittagspause. Die Akkordarbeit ist wohl nirgends eingeführt, und beträgt der Lohn je im Durchschnitt 24-25 Mk. Es wird aber auch 18 Mk. gezahlt, auch 30 Mk. bei sehr guter Arbeit; vereinzelt auch 45 und 50 Mk., natürlich bei außergewöhnlich vorzüglichen Leistungen. Diese letzten Löhne sind aber so vereinzelt, daß sie für die Allgemeinheit gar nicht in Betracht kommen. Die Feiertage werden zum größten Teil nicht bezahlt, ebenso der Aufschlag für Ueberstunden. Der Privatlithograph sagt sich, an den Tagen, an denen nicht gearbeitet wird, zähle er auch seinen Lohn, und bei dem Mangel an Solidarietätsgefühl lassen es sich die Kollegen gefallen. Auch die Hausarbeit ist recht im Gange, um den geringen Wochenlohn noch zu erhöhen. Da die Konkurrenz unter den Privatlithographen sehr groß ist, so sind die Preise der Arbeiten in Folge der Unterbietung recht niedrige, und der Lithograph hat natürlich sehr darunter zu leiden. Die Ueberwachung der Kollegen von Seiten des Chefs ist sehr peinlich, damit ja jede Minute der Arbeitszeit ausgenutzt wird. Die Räumlichkeiten der „Ateliers“ sind recht beschränkt, da die Arbeiter in der Großstadt sehr teuer sind. Tische und Stühle sind häufig sehr mangelhaft. Zu bemerken ist namentlich noch, daß sich der Lithograph sein sämtliches Arbeitsmaterial selbst anzuschaffen hat, also Blei, Zinn, Eisen, Zirkel, Nadeln, Federn u. s. w. während den Chromolithographen doch häufig vom Geschäftsführer, Federhalter, Nadeln geliefert bekommt. Die Verbringsgelderer ist sehr erheblich, häufig sind es ebenfalls Bestellungen als Gehilfen, auch mehr, und die Ausbildung mit wenigen Ausnahmen eine recht mangelhafte. Das Alter der beschäftigten Kollegen ist durchschnittlich kein sehr hohes, ca. 30-40 Jahre, ältere Kollegen trifft man sehr selten. Häufig gehen ältere Leute zu einem anderen Berufe über, da das Augenlicht mit den Jahren schwach geworden ist.

Da die Werkanfertiglithographen in Folge der Berliner Verhältnisse sehr vereinzelt beschäftigt sind, hat der Organisationsgedanke keinen rechten Einfluß auf diese Kollegen gehabt, so daß bis jetzt die größte Zahl der organisierten Kollegen sich aus den Chromolithographen rekrutiert.

München.
Es betreiben 28 Geschäfte hier am Orte, wovon die zwei größten mit 28 bzw. 23 Lithographen arbeiten. Am Plage sind ungefähr 180 Lithographen und Gemiographen, hervor sind 81 im Verein der Lithographen, Steinbrucker und Berufsgenossen Deutschlands. Die Arbeitszeit ist fast durchweg eine 8stündige. Hausarbeit ist nicht vorhanden. In den meisten Geschäften besteht die Lohnzahlung, doch wird in einzelnen Geschäften versucht, Akkordarbeit einzuführen, worauf besonders die von Auswärts kommenden Kollegen achten sollten, um die Verhältnisse nicht zu verschlechtern. Eine Konkurrenz von Privatlithographen macht sich mehr und mehr geltend. Die Lehrlingszahl kann augenblicklich nicht angegeben werden, doch scheint die Lehrlingszahl hier noch nicht so groß zu sein, wie anderwärts. In einzelnen Privat-Ateliers tritt sie allerdings bereits auf.
Besondere Berufsstrahlen wurden bis jetzt nicht beobachtet. Unter den 81 Organisierten befinden sich 6 Lithographen über 30 Jahre und 2 über 40, die übrigen sind unter 30 Jahren.
Das kollegiale Verhältnis ist unter Letzteren ganz gut, unter den übrigen Kollegen aber auch nicht schlecht.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Widrad des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den 1. Maschinenmeister August Worly Kestly aus Feuerbach, geboren am 26. September 1807 zu Wadach bei Leipzig, evangelisch, pp. wegen Verleitung durch die Presse hat das Königl.ische Schöffengericht in Schleuditz in der Sitzung vom 11. Jan. 1900, an welcher teilgenommen haben:
Amtsrichter Schulz, als Vorsitzender,
Wählensbesitzer v. Goldammer, Landwirt Kluge als Schöffen,
Amtsanwalt Seeger, als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar Dißhaujen, als Gerichtsschreiber,
für Recht anerkannt pp.
Dagegen ist der Angeklagte Kestly der öffentlichen Verleumdung schuldig und wird deshalb unter Aufsetzung der Kosten des Verfahrens zu 30 Mk. (dreißig Mark) Geldstrafe, im Falle der Untertreibung für je 5 Mk. zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Dem Verlechtigten, Fabrikanten Krostet in Halle a. S., wird die Befugnis zugelassen, die Verurteilung des Angeklagten Kestly wegen öffentlicher Verleumdung innerhalb eines Monats n. d. Zustellung des Urteils durch einmalige Einrückung des auf den Angeklagten Kestly bezüglichen Teiles der Urteilsformel in der zu Scherding erscheinenden „Graphischen Presse“ auf Kosten des Angeklagten Kestly zu veröffentlichen.

Berlin. Die Gewerkschafts-Presse. Unter diesem Titel erschien in Nr. 6 der „Gr. Pr.“ ein Artikel, dessen Inhalt wohl von jedem einflussreichen Kollegen Wort für Wort untergeschrieben werden kann. Es läßt sich nicht leugnen, daß unter Fachorgan gerade in letzter Zeit zuwiderstimmend aus Kollegenkreisen veröffentlichte, welche wohl ausnahmslos sachlicher Natur waren, schließlich aber doch in persönliche Streitigkeiten ausarteten. Es werden halblange Artikel an die Redaktion eingeschickt, deren Sachlichkeit und Wichtigkeit für die Allgemeinheit vom Einleger oftmals vollständig überschätzt wurde. Sind hierbei (wie es in letzter Zeit der Fall war) Personen erwähnt, so liegt denn für diese gleich wieder ein Anlaß vor, ellenlange Verichtigungen einzuschicken um so den beschränkten Raum der „Gr. Presse“ anderen, wichtigen Angelegenheiten vorzugewähren. Wäre es nicht besser, wenn die streitenden Teile ihre persönlichen Differenzen brieflich erörtern würden? Die gedruckten Auseinandersetzungen liegt ja schließlich (durch Erfahrung gewöhnt) doch kein Mensch mehr. Die briefliche Erörterung hätte für die Beteiligten aber das Gute, daß sie sich viel öfter und gründlicher gegenseitig abtönen ließen, ohne Verhöhnung von Druckerhandschuhe. Der Kollege - d. h. Lithograph, der Verfasser des oben genannten Artikels, hat mit seinen Ausführungen den Nagel auf den Kopf getroffen, und Mißstände besprochen, deren Beseitigung von den meisten unserer Berufs genossen herbeigewünscht werden. Mögen seine Ausführungen in Zukunft Beachtung finden.
E. J. Berlin.

Chemnitz. Am 4. Februar tagte hier eine öffentliche Versammlung der graphischen Arbeiter mit folgender Tagesordnung: 1. Pflichten und Rechte im Verband der deutschen Buchdrucker und dessen Tarifgemeinschaft; 2. Was lehrt uns die letzte Lohn- u. Arbeitszeitbewegung der Lithographen und Steinbrucker in Chemnitz. Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach der Vorsitzende des Ortsvereins der Buchdrucker Herr Rogier. Nachdem Redner die Pflichten und Rechte im Buchdruckerverband den Anwesenden erläuterte hatte, ging er speziell auf die Tarifgemeinschaft ein und wies nach, daß gerade durch diese eine Hebung und Besserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen sei. Kollege Stoy ergänzte noch die Ausführungen des Referenten und betonte hierbei, daß auch die Steinbrucker und Lithographen auf diesem Wege eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen könnten. Unterem 2. Punkt der Tagesordnung führte Kollege Röhling aus, daß die Bewegung am Orte ein recht läßliches Resultat gezeigt habe; an dem guten Willen einzelner habe es nicht gelegen, aber die übergroße Mehrzahl der Chemnitzer Kollegen hätte den Wert einer Bewegung nicht begriffen und so jet es gekommen, daß soviel wie nichts ergiebt wurde. Man müsse nach diesem Ergebnis zu der Annahme gekommen, den Kollegen in Chemnitz könnte es an nichts fehlen. Weiter meinte Redner, wenn die Lithographen und Steinbrucker etwas derartiges wie eine Tarifgemeinschaft schaffen wollen, so müsse erst der deutsche Senefelder-Bund und der B. d. L., St. und B. zu einem Verband vereinigt werden und dies sollte unsere erste und eifrigste Aufgabe sein. Solange sich zwei Verbände in einem Berufe Konkurrenz machen, können gesunde Verhältnisse nicht geschaffen werden. Nach kurzer Debatte, welche sich im Rahmen der Referate bewegte, wobei die letzten Ausführungen Röhlings allgemeine Zustimmung fanden, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:
„Die heute im Restaurant Hoffnung tagende Versammlung der graphischen Arbeiter erkennt an, daß nach den Erfahrungen im Buchdruckerberufe eine Vereinbarung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen Prinzipal und Gehilfen, wie sie die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker bildet, entschieden einer augenblicklichen Ausnützung der Konjunktur vorzuziehen ist. Die immer weitere Ausgestaltung der Tarifgemeinschaft, bei welcher die Arbeiter als maßgebender Kontrahent anerkannt werden, macht sich die Versammlung zur Pflicht.“
Mit einem Appell an die Erscheinenden, sei zur Organisation zu halten und immer neue Mitglieder zu werben, schloß der Vorsitzende die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Fürth. Am Samstag den 20. Januar fanden die Generalversammlungen der Sektionen der Lithogr. und Steinbr. im „Saalbau“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollüberlesen; 2. Aufnahmen; 3. Bericht der Verwaltung; 4. Abrechnung von 4. Quartal; 5. Abrechnung der Unterstützungs-Kommission; 6. Wahl der Gesamtverwaltung; 7. Bericht und Wahl der Gau-Kommission; 8. Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress; 9. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll überlesen war, wurde die Aufnahme von 2 Lithographen und 3 Steinbrücker bekannt gegeben. Die Jahresberichte wurden von den Kollegen Nitz, Schumann und Wöfinger gegeben. Aus den Berichten sei folgendes angeführt: Es wurden insgesamt 12 Monats- 5 Geschäftsversammlungen, (letztere hatten den Zweck, die Akkordarbeit, welche bei den Lithogr. in der Firma S. Bling eingeführt werden sollte, zurückzuführen) außerdem 3 öffentliche Versammlungen abgehalten. Den Jahresbericht gab Kollege Hammelsbacher in ausführlicher Weise. Die Einnahmen beliefen sich auf Mk. 1865,40, die Ausgaben auf Mk. 1747,3. In der Kassa-Kasse Mk. 118,37 verbleiben. Die Unterstützungs-Kommission hatte, wie Kollege Madjusz berichtete, eine Einnahme von Mk. 397,34 und eine Ausgabe von Mk. 292,21 folglich ein Bestand von Mk. 105,13. Aus der nun folgenden Neuwahl der Gesamtverwaltung gingen die Kollegen Schumann und Nitz als Bevollmächtigte und Nitz als Schrift-

führer für die Filiale der Steinbrucker, die Kollegen Nitz und Nitz als Bevollmächtigte, Lindenbahn als Schriftführer für die Filiale der Lithographen, und als Kassierer für beide Sektionen Kollege Hammelsbacher hervor. Als Vorsitzender der Unterstützungs-Kommission wurde Kollege Madjusz und in die Gau-Kommission die Kollegen Hammelsbacher und Nitz gewählt während als Delegerter des Gewerkschafts-Kongresses die Kollegen Madjusz, Nitz und Schrödel beordert wurden. Nimmehr nahm Kollege Wöfinger das Wort, um von seinen Kollegen (welche in ihm einen tapferen Vertreter ihrer Interessen erblickten) Abschied zu nehmen. — Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Lokalangelegenheiten erörtert und fand alsdann die gut besuchte Versammlung um 1/2 12 Uhr ihren Schluß.
— Das Jahr 1900 sah bereits die neue Verwaltung zu erneuter Arbeit herangezogen. Zunächst handelte es sich darum, in der Firma Wöfinger das Ausschreiben der Umbrüche durch Arbeiterlisten zurückzuführen. Zu diesen Zweck wurde eine Geschäfts-Versammlung einberufen, welche ein Schriftstück an die Firma gelangen ließ, in welchem gefordert wurde, die Neueinführung zurückzuführen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die Firma sich durch die sehr große Anzahl Verträge, anderen Geschäften gegenüber im Vorteil sei. Durch das geschlossene Vorgehen der Kollegen wurde auch sofort in bereitwilligster Weise diese neue Einführung zurückgefallen. Im zweiten Falle hatte die Silberbuchfabrik von Karl Schaller eine sehr scharfe Forderung eingeführt, welche zugleich den Ausschluß der Kündigungs-Geld für sämtliche Beschäftigten enthielt. Auch in diesem Falle wurde, durch geschlossenes Vorgehen der Beteiligten, welche ein von unserer Seite ausgearbeitetes Schriftstück einreichten, nach kurzer Debatte die Zurücknahme der Forderung erreicht. — Wir wünschen, daß es der neuen Verwaltung gelingen möge, auch weitere Angriffe, welche unseren Interessen entgegenstehen, in ähnlicher Weise zurückzuführen.

A. L. Kattowitz 1. Schl. Am Sonntag, den 28. Januar hielt die hiesige Zahlstelle im Vereinslokale ihre Quartals-Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Protokollüberlesen; 2. Kassenbericht; 3. Verschiedenes. Um 11 Uhr eröffnete der Bevollmächtigte Kollege Christi die Versammlung, begrüßte die Erscheinenden und bedauerte gleichzeitig, daß die Versammlung Sonntag Vormittag, wo doch wohl jeder Zeit habe, stattfinde, nicht sämtliche Mitglieder erschienen seien. Zum 1. Punkt verlas der Schriftführer das letzte Protokoll, welches sehr gut ausgearbeitet war und genehmigt wurde. Zum 2. Punkt gab Kollege Anderich den Kassenbericht über das 3. Quartal 1899. Die Revisoren Kollegen Köhler und Quarial bestätigten, daß sie Bücher, Belege und Bestand in bester Ordnung gefunden haben, dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurde über die Vereins-Bibliothek gesprochen, welche durch einige neue Bücher ergänzt werden soll. Auch wurde beschlossen wieder die „Freien Künste“ zu abonnieren, wozu sich die Mitglieder erboten, wödenfalls einen freiwilligen Beitrag von 10 Pf. an die Bibliothekskasse zu zahlen. Einige Kollegen sprachen ihre Verwunderung über ein Mitglied aus, welches einen Jahrgang der Freien Künste an sich genommen, und bis jetzt nicht daran dachte, denselben an dem Verein wieder abzuliefern. Mit dem Wunsche, daß die Versammlungen immer recht pünktlich und vollständig besucht sein mögen schloß der Bevollmächtigte um 1 Uhr dieselbe.

Brefeld. Am 27. Januar hielt die hiesige Zahlstelle des B. d. L., St. u. B. D. ihre Monats-Versammlung ab, zu der die Mitglieder ziemlich zahlreich erschienen waren. Die Tagesordnung war folgende: 1. Zahltag und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Protokollüberlesen; 3. Kassenbericht des 3. Quartals v. J.; 4. Vortrag: Was lehrt uns die Unternehmer-Organisation; 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende Kollege Bodnes eröffnete die Versammlung 9 1/2 Uhr mit herzlichen Worten der Begrüßung, den Kollegen im neuen Jahre alles Gute wünschend. Nach Erlebigung des ersten Punktes gelangten die Protokolle zur Verlesung. Wegen die Fassung derselben wurde Einspruch nicht erhoben. Nun berichtete der Kassierer, Kollege Sondemann, über den Stand der Kasse im 3. Quartal; 1. Juli bis 30. September v. J. Die Abrechnung war von den hierzu gewählten Revisoren aus ihrer Tätigkeit geprüft und in Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und erhoben sich die Kollegen zum Dank für seine Mühe von ihren Sigen. Hierauf nahm Kollege Bodnes in seiner Eigenschaft als Referent das Wort zum 4. Punkt: „Was lehrt uns die Unternehmer-Organisation.“ Der Redner erlegte sich seiner Aufgabe in dankenswerter Weise. Speziell waren es die Berufsverhältnisse am hiesigen Orte, die der Redner eingehend beleuchtete; allzu rosig sehen dieselben nicht aus. Weiter gratulierte unter den hiesigen Kollegen noch viel zu sehr der lebige Künstlerstolz, der sie über die läßliche, der Besserung bedürftige Lage ihrer Berufs-Klasse hinwegwüsste und sie der gewerkschaftlichen Organisation fernhalte. Als Vorbild setzte er ihnen ihre Arbeitgeber hin. Wie diesen bedürfe es nur eines kleinen Anstoßes und gleich wäre alles unter einen Hut. Wenn es auch helze, es gälte hauptsächlich der Pflege und Förderung des Kunstsinnes, so sei dies doch wohl nur ein Nebenmittel für noch andere Ziele. Gerade die neugegründete hiesige Unternehmer-Organisation, betitelt: „Graphische Vereinigung“, müßte den Kollegen ein Ansporn sein, zu einer einheitlichen, festen Zusammengebielung. Sehr verwerflich fand Redner das Gebahren vieler älterer Kollegen hinsichtlich, die sich mühselig über die Organisation äußerten, sich zu einer offenen Aussprache im Rahmen einer Mitglieder-Versammlung aber niemals bequemen. Zudem der Redner die Kollegen nochmals warnte, vor der Unternehmer-Organisation auf der Hut zu sein und um rege Agitation unter den indifferenten Kollegen bat, schloß derselbe seinen mit regem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion wurde dem Redner in allen Punkten beigepflichtet. — Unter Verschiedenes gelangten

nach einige belanglose Sachen zur Besprechung. Schluß der äußerst anregend verlaufenen Versammlung 11 1/2 Uhr. K. F.

Leipzig. Am 31. Januar 1900 hielt die Sektion der Lithographen des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgenossen Deutschlands eine öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag über Sibirien und die administrative Verfassung, Referent Richard Altmann; 2. Wahl einer Agitationskommission für Lithographen; 3. Wahl eines Lithographen zur Preß-Kommission; 4. Gewerkschaftliches. Nachdem die Bureauewahl vor sich gegangen, erhielt der Referent zu seinem Vortrage das Wort. Redner erläuterte in eingehender Weise die Verhältnisse Rußlands bezüglich der herrschenden Verhältnisse gegenüber dem Volke. Mit allen nur irgend erkennbaren Mitteln versucht man es, den Bürger Rußlands als Sklave sich behandeln und als solcher nicht einen freien Gedanken in ihn erwauchen zu lassen. Rußlands Strafen sind nur Gefängnis und Verbannung; am meisten kommt die Verbannung zur Strafanwendung. Sibirien ist bewohnt von drei Bevölkerungsklassen, nämlich Bauern, Soldaten und Verbannten. Jeder Bewohner, welcher eine Feste unternehmen will, die über 24 Kilometer hinausgeht, bedarf der polizeilichen Erlaubnis. In Rußland kann man auch sehr schnell, z. B. durch einen verdächtigen Geschäftsbesuch, aller bürgerlichen Rechte verlustig gehen und noch dem aller entferntesten Teile Sibiriens als Strafgefangener verbracht werden. Dem Referenten wurde am Schluß seines Vortrages reicher Beifall gezollt. Unterem zweiten Punkt der T.-O. wurde ein Agitationskomitee, bestehend aus 3 Lithographen, gewählt, welches die Aufgabe hat, in Gemeinschaft mit dem Vertrauensmann und, wenn nötig, mit der Kommission der Steindrucker, regie für die Organisation zu agitieren und die Berufsinteressen wahrzunehmen. Punkt 3 erledigte sich durch die Wahl eines Lithographen zur Preß-Kommission. Punkt 4 führte zu sehr heftigen und lebhaften Debatten. Zunächst wurde zum Vorpager Gewerkschaftsartikel Stellung genommen; sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, von einer Beschickung abzusehen. Ferner wurde das Geheiß von Herrn Grabsch-Halbherdt, welcher sein in Leipzig auf dem Kongress der Lithographen gegebenes Wort gebrochen hat, indem er zur Sonderorganisation übergetreten ist, ins rechte Licht gesetzt. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß der Kneipabend der Lithographen jeden Sonnabend im Restaurant zur Sonnenmühle, Mühlgrasse 14, am Königplatz, abgehalten wird. Die Kollegen werden gebeten, jeden Sonnabend dort zu erscheinen; daselbst findet die Ausgabe der „Gr. Pr.“ und die Entgegennahme von Beiträgen statt. Auch liegen verschiedene Fachschriften aus. G. K.

Mühlhausen. Die „Freie Presse für Esch-Verträge“ brachte vor kurzem folgende Notiz: „Herr Duret, Lithographie und Lithograph, hat eigenartige Auffassungen über die Rechte und Pflichten eines Arbeitgebers und Arbeitnehmers gegenüber. Das hat ihn schon öfter die Bekanntheit mit der Volke, Strafgericht, Gewerbegericht, sowie Gerichtsbeschwerden machen lassen. Ob mit Aussicht auf Besserung, ist nicht unsere Sache zu untersuchen. Dieser Herr hat die sehr löbliche Gewohnheit, seine Weisheiten 2-3 Monate auf das verdiente Geld warten zu lassen. Dann erst müssen es dieselben durch Gewerbe-Gerichtsdruck eintreiben lassen. Einem Wader Steindrucker konnte er die Zutuntheit mit ihm so „schon“ schildern, daß derselbe seine bereits seit 12 Jahren innegehabte Stellung aufgab und zu Herrn Duret ging. Nachdem der Arbeiter 4 Wochen gearbeitet, wurde ihm plötzlich von Herrn Duret gekündigt,

und nur mit Hilfe des Gewerbegerichts konnte der Arbeiter zu seinem Gelde gelangen. Ein Steindrucker, der etwa 6 bis 7 Monate in diesem Geschäft thätig ist, bekam anfangs seinen Lohn regelmäßig, später gewöhnte sich Herr Duret an, den Arbeiter bis zu 3 Monaten warten zu lassen. Gegenwärtig hat derselbe noch für 2 Monate Lohn zu gut. Aber auch in anderer Hinsicht ist Herr Duret ein besonderer Mann. Einem bei ihm beschäftigten Tageslöhner befahl er, die Schür an welcher die Wäsche eines Mitbewohners des Hauses hing, abzumachen. Natürlich weigerte sich der Arbeiter, dieses zu thun. Herr Duret beharrte aber auf seinem Befehl und die Sache hatte ihr gerichtliches Nachspiel. Wir bemerken hierzu, daß es wohl in obiger Firma nicht eher anders werden dürfte, bis die Arbeiter sich organisiert haben. Von einer Organisation wollen aber die Kollegen in Mühlhausen bis dato nichts wissen; offensichtlich bringen ihnen die Maßnahmen der Arbeitgeber endlich die gewünschte Einsicht.

Nürnberg. Unter diesjähriger Maskenball, verbunden mit einer ausgezeichneten funktionierenden „Zuppo!“-Musik, welche allseitige Anerkennung fand, der am 28. Januar in „Kühlers Zentralfest“ abgehalten wurde verließ in der schönsten Weise. Wohl selten mag hier ein Vergnügen stattgefunden haben, das in der gleichen Weise Anspruch als gerade der letzte Ball und ist in dieser Hinsicht unserer Vergnügungs- resp. Unterhaltungskommission im Verein für die Verwaltung volle Anerkennung auszusprechen. Möge diese im laufenden Jahre mit gleichen Interesse und Ausopferung zusammenarbeiten, denn gerade das Vergnügen ist es, welches den kollektivistischen Geist immer noch etwas hochhält und pflegt. Der letzte Umstand wurde auch von den Frauen und Jungfrauen unserer Mitglieder gewürdigt, denn an einer der Bestnoten abgehaltenen Christbaumfeier wurde dem Verein ein schönes, schweres Langjett mit Glocke, und einige andere Sachen überreicht mit der Begründung, daß wir als Kampforgansation für Derartige kein Geld ausgeben könnten. Wenn ich an dieser Stelle nochmals den Damen gegenüber den Dank des Vereins ausspreche, so geschieht das deshalb, um eben den Männern zu zeigen, wie notwendig es in ähnlicher Zusammenhalten am Plage ist, denn schmeichelhaft ist es für die Nürnberger Kollegenschaft gerade nicht, wenn sie sich jagen lassen müssen, daß sie ihre heiligen Interessen auf das größte vernachlässigt, wenn wir schmerzlichen Gefühlsnotiz darauf weisen müßten, daß die Erzeugnisse von 1889 nur noch in 13 von ca. 40 Anfalten bestehen und sogar, da teilweise wieder von neuem ertragen werden müssen. Wenn man bedenkt, wie 1889 gekämpft wurde, wie man seinerzeit Alles einsetzte, wie die damalige Bewegung Ursache war im Sturm die gesamte Kollegenschaft Deutschlands auf den Plan zu rufen — und heute? — Heute ist fast alles wieder wie es war. Die Nürnberger sind ihrer heiligen Verpflichtung, den übrigen deutschen Kollegen gegenüber, nicht mehr bewußt, sie lassen sich ruhig alles wieder nehmen. Das ist traurig, das ist trübsam. Rückgang in jeder Beziehung; die Mitgliedszahl ist gesunken, der Versammlungsbesuch ist ein derartiger, daß der Verwaltung das Dazeln immer jauerer wird. — Also Kollegen, das Bild wurde Euch vor Augen geführt um Euch zu sagen, daß Ihr nicht nur bei Forderungen am Plage sein sollt (wobei ja nicht verkannt werden darf), daß auch damit der Willkürigkeit ein Doper gebracht wird, denn Ueberdies, welche die Vergnügungskommission erzielt, werden bekanntlich zur Unterhaltung für hilfsbedürftige, krankte Kollegen verwendet) sondern auch den Ernst der Sache, Eure Lage sollt Ihr ins Auge fassen. Und gerade in nächster Zeit, wo die alten Zustände wieder herauf

werden sollen, wo alle die Mängel, die sich in letzter Zeit eingeschlichen haben und durch die zuletzt aufgenommene Statistik ans Tageslicht gefördert wurden, ist es Pflicht, werthe Kollegen, daß Ihr der Verwaltung helfend unter die Arme greift. Das sollt Ihr Euch, Euren Frauen und Kindern schuldig. Thue jeder seine Schuldigkeit, dann wird's besser werden.

Nürnberg. Nach persönlicher Rücksprache mit dem Inhaber der Firma Leonh. Amerdorffer (Inhaber: M. Gregorius) können die Kollegen nach dort ruhig Engagement annehmen, Ferientage wie Prozentzuschlag für Ueberstunden werden bezahlt. Die 9 stündige Arbeitszeit wurde von der Firma eingeführt und gute Behandlung der Kollegen zugesichert.

Die Verwaltung der Zähl. Nürnberg Filiale I, Schweinitz i. Schl. Am 5. d. J. tagte im Vereinslokale „Gasthof zum goldenen Röß“ die übliche Monatsversammlung der Mitglieder des Genf. Bundes. Der Kassierer, Kollege Mühl, erstattete den Kassendienst für das verlossene Quartal. Derselbe wurde vom Vorsteher für richtig befunden und voraushin dem Kassierer Decharge erteilt. Bei der hierauf stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes wurden die Kollegen Lomes, Mühl und Kretzel per Acclamation wiedergewählt. Mitgliederbestand 10. — In der Anfang Februar stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des Vereins der Lithogr., Steindr. u. Berufsgenossen, gab Kollege Mühl den Kassienabschluß für das 4. Quartal 1899. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 46 Mk. An die Hauptkasse konnten 34 Mk. gezahlt werden. Der Mitgliederbestand beträgt zur Zeit 9. Bedor nunmehr der Vertrauensmann sein Amt niederlegte, gab derselbe einen sehr interessanten Bericht unserer Reihenfolge für das Jahr 1899. Es war daraus zu entnehmen, daß das vergangene Jahr ein sehr reges in unserm Vereinsleben war, und daß sich die Reihenfolge in den besten geordneten Verhältnissen befindet. Kollege Lomes dankte im Namen der Kollegen dem Vertrauensmann für seine bisherige Thätigkeit. Derselbe wurde einstimmig für diesen Posten wiedergewählt. — Dem Bericht über die hiesigen eingeführte „Dietasse“ ist zu entnehmen, daß unter anderem den streikenden Formstichern in Hildesheim ein Betrag bewilligt worden ist. In diese Kasse zahlt jedes Mitglied pro Woche 5 Pf. und wird vor allem durchdresenden Kollegen, welche ausgegliedert und noch nicht bezugsberechtigt sind, daraus eine Unterstützung gewährt. Im vergangenen Jahre wurde diese Kasse wenig in Anspruch genommen. — Unter „Berichtsbene“ gab der Delegierte zum heiligen Gewerkschaftsartikel ebenfalls den Jahresbericht. Aus demselben geht hervor, daß die heilige Gewerkschaftsbewegung in der letzten Zeit des Vereines des Kartells einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Anwesenden wählten hierauf wiederum den Kollegen Jappe auf ein Jahr zum Vertreter der organisierten Arbeiter des graphischen Berufes in das Kartell. — Nach einigen Mitteilungen, Bibliothek betreffend, schloß Kollege Mühl, nachdem derselbe zu weiterer eifriger Thätigkeit für den Verein aufgefordert hatte, die sehr anregende Versammlung.

Nürnberg. Generalversammlung der Filiale I (Steindrucker) am 7. Februar 1900 im Vereinslokale „Goldener Wirtler“ (Döbichmannsplatz). Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Bericht des Kassierers; 4. Quartalsrechnung; 5. Jahresbericht; 6. Bericht des Bewoamächtigten; 7. Bericht der Kommissionen (Bibliothek, Gau-, Vergnügungs- und Unterstützungscommissionen). 8. Neuwahl der gesamten Verwaltung; 9. Berichtedeut. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde an Stelle des wegen Krankheit nicht er-

Künstler auf der Walze.

Sitzzen aus dem Leben.
Von Zeitschwund.
(Schluß folgt).

Natürlich kam ich sehr früh dort an und als ich vor der Karaffier-Kaserne vorbeikam, sah ich gerade, wie einige Offiziere mit einer großen Hundemeute auf die Jagd oder sonst wohin ritten. Die haben es doch besser als Du, dachte ich; werden nicht arbeitslos, haben immer den Kopf voll und — Vergnügen, Sport, Besitzen, ist ihre ganze Arbeit. Wenn die Zeit kommt, wird befördert und dann gleitst auch mehr Lohn. Wer nicht zu gebrauchen ist wird pensioniert! Das ist ein Leben! Wie ist's denn bei uns? Wenn man nichts kann, wird man einfach an die Luft gesetzt. Und wenn man alt ist und nicht mehr so kann wie früher, so wird man auch pensioniert, aber wie! —
In der Herberge zur Heimat, in welche ich mich begab, nachdem ich noch von einer Brücke den Fischen zugehauen hatte, erwärmte ich mich durch einige Tassen Kaffee und etwas Essen.
Es dauerte gar nicht lange, so fanden sich einige von meinen gestrigen Reisegefährten ein und im Verlauf von 2-3 Stunden waren wir alle wieder beisammen. Ich war noch der Glücklichste, denn ich hatte wenigstens meine Sachen gerettet; denn die andern hatten alles im Stich lassen müssen und waren darum einige recht betrübt.
Besonders der Former aus Düsseldorf hatte in seinem Berliner sein ganzes Werkzeug, und auch der Berliner Maurer hatte sein in ein

Taschentuch gebundenes Handwerkzeug in der Angst zurückgelassen. — Denselben Tag machten wir noch nach Potsdam. In Potsdam blieb ich einige Tage; ich hatte einen Tag mit „geräumt“ und obwohl ich die schwere Arbeit nicht gewohnt, doch tapfer ausgehalten und außer dem Essen noch einige Mark verdient. Ich blieb also einige Tage, machte mir meine Sachen in Ordnung und kaufte von einem „Kunden“ ein Paar bessere Schuhe als die meinigen waren. Auf der Herberge waren auch zwei Buchdrucker. Zu mir als Lithograph sagten sie immer „Schwager“. Demen gings gut die waren „im Verband“ und hatten Geld, gute Kleider u. trotz ihrer schon ziemlich langen Kasse. Ich verstand damals noch nicht sehr viel von derartigen Dingen, aber das sagte ich mir, so ein Verband muß doch so unrecht nicht sein. —
Am dritten Tage wurde wieder jemand zu einer Arbeit gebracht. Ich war natürlich wieder gleich dabei. Es war bei einem Kinderfeste die Schaufel in Bewegung zu setzen. Dabei wäre ich beinahe ernstlich verunglückt. In derartigen Arbeiten hatte ich weniger Routine und so kam es, daß mir die Schaufel ein ganzes Stück von der Stirne wegschleifte.
Ich hatte noch Glück im Unglück, denn es konnte noch viel schlimmer werden. Was mich an der Sache am meisten geärgert hat, das war, daß mich ob meiner Wunde einige Leute im Verdacht hatten, daß ich mich an einer Schlägerei beteiligt hätte. Und dabei hatte ich mir doch die Schramme auf dem Felde ehrlicher Arbeit geholt.
Es war wieder schönes freundliches Herbstwetter geworden, als ich mich in Potsdam auf

die Soden machte, um endlich die Metropole des Deutschen Reiches zu erreichen. Nur den halben Weg ging ich zu Fuß; ich hatte noch einige Groschen. Der Weg ist ganz angenehm, er dauerte aber doch noch zu lange, darum setzten wir uns einige Stationen vor Berlin auf die Bahn um so schneller an unser Ziel zu kommen.
Am Potsdamer Bahnhof kamen wir an und begaben uns dann bald in die Stadt. Einige Bauarbeiter, welche wir nach dem Wege fragten, hatten uns auf die bekannte lebenswürdige Berliner Art und Weise zum Besten. —
In dem Geschäft wo ich lernte, hatten wir einmal einen Lithographen aus Spree-Allen. Der sagte immer zu mir: „Zustuf, id sage dir, komm man nach Berlin, dort sind die Sperlinge so groß als hier die Tauben!“ — Nun davon merkte ich nun zwar nichts, aber ich sah auf Schritt und Tritt, daß eben Berlin eine großartige Stadt ist. Berlin zu beschreiben, ist nicht meine Sache. Sonst war ja auch alles erledigt: Herberge, Straße — Straße — Herberge, und manchmal auch „Hotel Wirtshaus“.
Als Fremder in Berlin in eine Drucker gehen und um Arbeit nachfragen, das wäre einfach lächerlich und das hab ich auch unterlassen. Auf dem österreichischen Konsulat gab es eine kleine Unterstützung und das war alles. — Einige Tage nach meiner Ankunft sah ich unter den Linden auf einer Bank rauchte aus einer Tonpfeife und lies mich recht freundlich von der Sonne beschmeinen.
(Schluß folgt).

